



p r o g r a m m h e f t

p r o g r a m m h e f t

p r o g r a m m h e f t





Arbeitsprozesse
S.4

Fragmente
S.9

Benennungen
S.12

CALL US BY A NAME

Ein Versuch über das Benennen von Beziehungen.

Ein Masterprojekt von Berit Wilschnack im Studiengang Dramaturgie

Hochschule für Musik und Theater
"Felix Mendelssohn Bartholdy"
Grassstraße 8
04107 Leipzig

HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
"FELIX MENDELSSOHN
BARTHOLDY"
LEIPZIG



Stadt Leipzig
Kulturamt

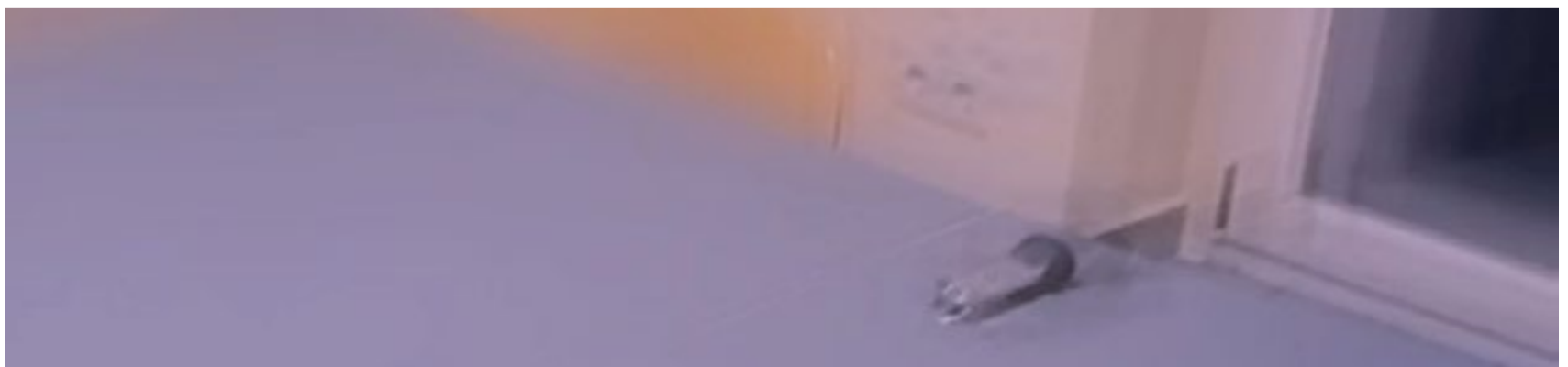


von und mit

Hanni Hering, Hazal Vert, Jessica Lange, Louisa,
Markus, Nicolaj Gnirss und Berit Wilschnack
Musik von Gregor Nicolai

Programmheftinhalte & -gestaltung

Berit Wilschnack
+49 341 8626 4738
callusbyaname@web.de



Arbeitsprozesse

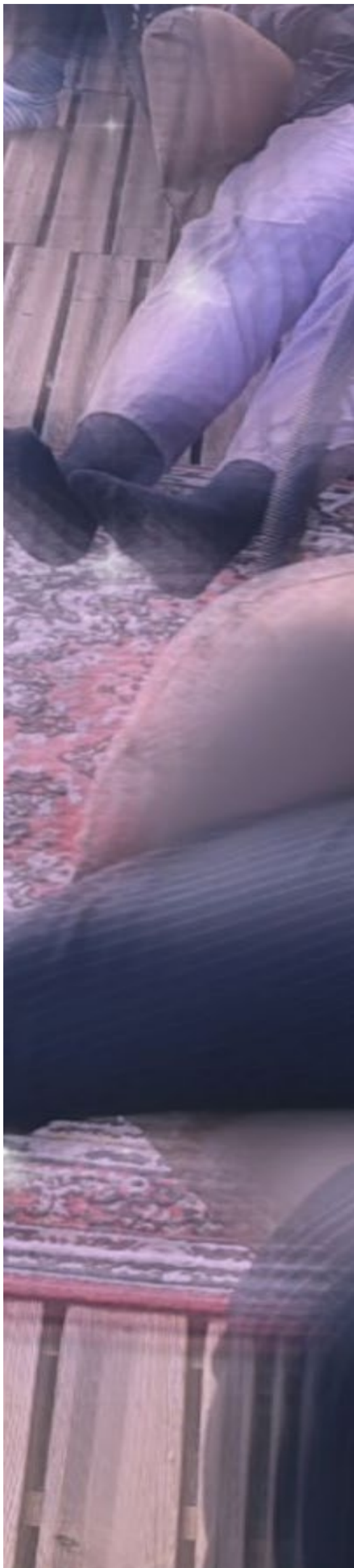
Am 06. März 2020 saß eine Gruppe Menschen zum ersten Mal zusammen und lernte sich kennen. Diese Gruppe wird jetzt als *Wir* bezeichnet. Wir kannten uns noch nicht. Einige von uns kannten sich schon. Wir waren an diesem Tag zum ersten und letzten Mal alle komplett gemeinsam in einem Raum.

CALL US BY A NAME ist ein kollektives Projekt. Für unsere Zusammenarbeit wurden im Frühjahr Menschen über eine öffentliche Ausschreibung gesucht, „die Lust haben, sich auszutauschen, Texte zu lesen oder zu verfassen, auf der Bühne zu stehen und sich zu fragen: Wie lieben wir einander? Wie benennen wir unsere Beziehungen? Was macht ein Name mit einem Gefühl?“

Die so entstandene Gruppe setzt sich aus sieben Personen zusammen. Wir alle führen selbst Beziehungen und haben unterschiedliche Erfahrungen und Erlebnisse dieser. Gemeinsam haben wir untersucht, wie wir Bezeichnungen für unsere Beziehungen finden und erleben. Warum benennen wir Beziehungen und welche Worte nutzen wir dafür?

Wir haben erzählt und diskutiert. Wir alle nehmen andere Positionen ein, die in der Probenarbeit wie auch innerhalb der Präsentation sichtbar bleiben sollten. Auch deshalb war wesentlicher Bestandteil der Projektarbeit, sowohl verschiedene Machtdimensionen zu thematisieren, also auch naheliegende Hierarchien zu befragen, die z.B. durch den Umstand verursacht wurden, dass es eine Person in Leitungsposition gab, die hauptverantwortlich für Konzeption und Organisation war.

Auch wenn klar ist, dass es nie einen diskriminierungsfreien Raum geben kann, einigten wir uns alle auf einen Antidiskriminierungsleitfaden, der die verschiedenen Machtdimensionen bewusst machen sollte und eine Grundlage der gemeinsamen Arbeit bildete. Beginn und Ende jeder Probe war eine gemeinsame Gefühlsrunde, die dabei half, über unser Befinden - allgemein und bezogen auf das Projekt - in Kontakt und Austausch zu bleiben und sich vor allem in der Zeit von Kontaktbeschränkungen und digitalen Proben als wichtig und hilfreich erwies.



Aufgrund der ab März in Kraft getretenen Kontaktbeschränkungen durch die Covid19-Pandemie fanden nur wenige gemeinsame Proben in einem nicht-digitalen Raum statt und nur in der ersten Probe waren dabei alle Teilnehmer*innen anwesend. Danach sahen wir uns nur nebeneinander auf den Displays unserer Laptops oder Handys, was selbstverständlich große Auswirkungen auf Möglichkeiten, Strukturen und Stimmungen während der Proben hatte.

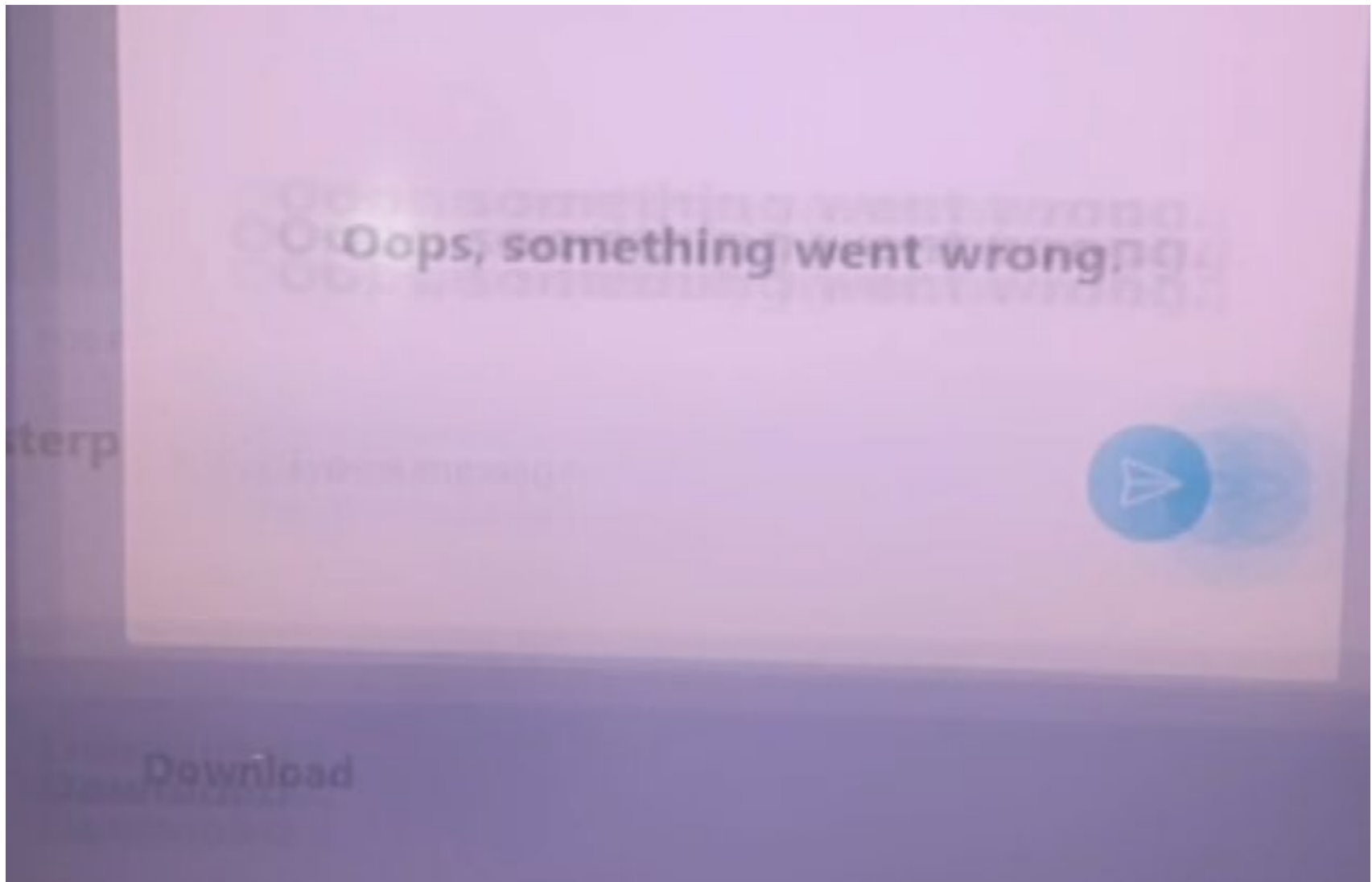
Zunächst hatten wir geplant, im Mai 2020 eine Bühnenperformance aufzuführen: Eine kurze szenische Collage aus eigenen, literarischen und popkulturellen Texten, die innerhalb eines begehbaren Bühnenbilds stattfinden sollte. Tüllstoffe hätten den Raum in verschiedene Abschnitte aufgeteilt und so unter anderem die Sichtbarkeit verschiedener Vorgänge eingeschränkt.

Es gab durch die Pandemie und die Kontakteinschränkungen eine Zeit der Ungewissheit, wöchentliche Skypecalls, neue Pläne und eine neue Prüfungsordnung. Konkrete Entscheidungen, die zu einer neuen Zeit der Ungewissheit führten. Es war klar, dass die Arbeit nicht mehr so umgesetzt werden konnte, wie wir es uns vorgestellt hatten. Dennoch blieben alle weiterhin Teil des Projekts, das wir im gemeinsamen Austausch umkonzipierten.

Neben dem Aspekt der technischen Möglichkeiten spielte auch die Überlegung eine Rolle, ob und wie die Qualitäten eines Aufführungsgeschehens mit anwesendem Publikum auf die Oberfläche eines Bildschirms übertragen werden können. Zentral war hier das Vorhaben, die Aspekte eingeschränkter Sichtbarkeiten und der Simultanität aus der geplanten Bühnenaufführung in das digitale Format zu übertragen.

Auch neue inhaltliche Fragen spielten eine Rolle: Mit wem wird beispielsweise eine Quarantäne verbracht und wie geht es uns damit? Wer ist in Gesetzestexten mit einer längerfristig angelegten Lebenspartnerschaft gemeint und wie sprechen wir über unsere alltäglichen Beziehungen in einer Zeit, in der das Ausleben dieser zum Teil mit Geldstrafen belegt ist?





„Würden wir jetzt in einem Raum sitzen, dann würden wir ja trotzdem alle reden, uns sehen. Und es ist auch nicht so, dass in unserer Gruppe dann irgendwie groß Körperkontakt oder sowas dann eine Rolle spielen würde und jetzt fehlt. Eigentlich ist es nicht groß anders und trotzdem ist es so komplett anders. Was so eine reine physikalische Anwesenheit ausmachen kann...“

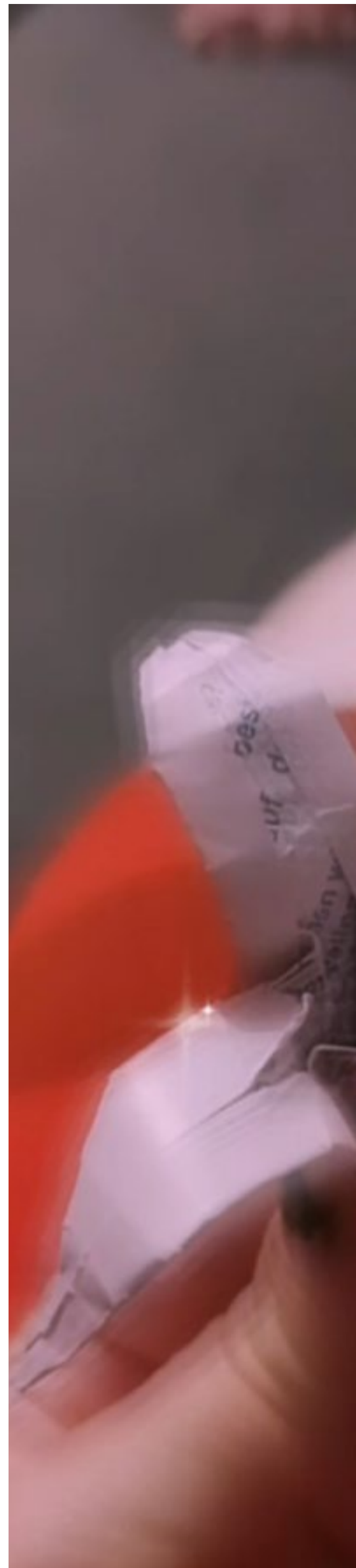
30.03.2020

Der Probenprozess sollte gemeinsam gestaltet werden, indem mitgebrachte Methoden, Übungen oder Spiele im Austausch weiterentwickelt oder verändert wurden. Gleichzeitig bedeuteten aber auch Einschränkungen wie die Abwesenheit einzelner Teilnehmer*innen, zeitlicher Stress oder ein hoher technischer Aufwand - vor allem in der letzten Phase des Projekts - dass ein Austausch über Prozesse und Entscheidungen weniger ausführlich stattfinden konnte.

Die Proben waren durch Gespräche geprägt, in denen die Gruppe sich anfangs kennenlernte und Fragestellungen zusammen ergänzte, schärfte und besprach. Im weiteren Verlauf wurden zum Beispiel Erinnerungen geteilt, wissenschaftliche Texte besprochen oder popkulturelle Narrative erforscht und kritisch befragt. Es wurden zudem gesprächsbasierte Spielformate durchgeführt, die teilweise in die Präsentation übertragen wurden.

Neben Aufgaben, die bewusst an die ganze Gruppe gestellt wurden - z.B. Texte ausgehend von einer bestimmten Aufgabenstellung zu verfassen - sollten auch eigene künstlerische Ansätze der Teilnehmenden verfolgt werden, welche sich aus den Gesprächen entwickelten. Diese individuellen Ansätze wurden aufgrund der Kontaktbeschränkungen nicht gemeinsam auf einer Probesthne, sondern einzeln oder in Kleingruppen bearbeitet. Innerhalb der Gruppe wurden diese besprochen, jedoch als einzelne Teile nicht zu einem großen Ganzen angepasst oder vermischt, da die so entstandenen Fragmente für sich stehen sollten. Sie werden in der Präsentation durch Zitate und Spielformate aus den Proben verbunden.

Der Versuch erzählt in der digitalen Version auch über unsere Zeit: Wie sind wir Teil von etwas über eine Distanz, über unsere Bildschirme? Was wird hier sichtbar und was bleibt verborgen? Es kamen ungeahnte Herausforderungen in den Arbeitsprozessen auf uns zu. Wie anstrengend mehrstündige Skype-Gespräche sein können, wie viel Zeit die Gestaltung von Website und Inhalten brauchte und wie eine gewisse Flexibilität verloren geht, wenn ich einen Text per Video aufnehme und nicht live auf der Bühne spreche – hier mussten neue Wege gefunden werden. So wurde aus dem Projekt ein Anderes. Die Frage danach, wie wir gemeinsam einen Raum gestalten wollen und können ist aber eine, die sich immer auch auf einer Bühne und generell in einer Öffentlichkeit stellt.





„Ich bin auch Fan davon, so einen roten Faden zu haben und so.

Da so 'ne gewisse Kontinuität schaffen, die sich nicht darüber definiert, dass es halt 'ne Kontinuität von nem Narrativ ist, im Sinne von: Es sind wiederkehrende Charaktere.

Sondern dass halt so die Kontinuität darin besteht, dass wir alle son bisschen Skype-Opfer sind.“

20.05.2020

F r a g m e n t e

Das Wort Fragment leitet sich vom lateinischen frangere ab, was so viel wie brechen bedeutet. Das frāgmentum beschreibt hierbei ein (Bruch)stück oder Überbleibsel.

Das Fragmentarische - das Unvollständige, Unvollendete, das in Teilen Wiedergegebene, das Nicht-Abgeschlossene als Form - beschreibt also etwas, das nicht Ganzes ist, das von diesem Ganzen abgebrochen ist oder auf dieses verweist, das sich diesem annähert. Was nicht vollendet, nicht abgeschlossen werden kann, bleibt Fragment.

„Die romantische Dichtart ist noch im Werden; ja, das ist ihr eigentliches Wesen, daß sie ewig nur werden, nie vollendet sein kann.“

Friedrich von Schlegel:
Athenäums-Fragment 116,
1798.

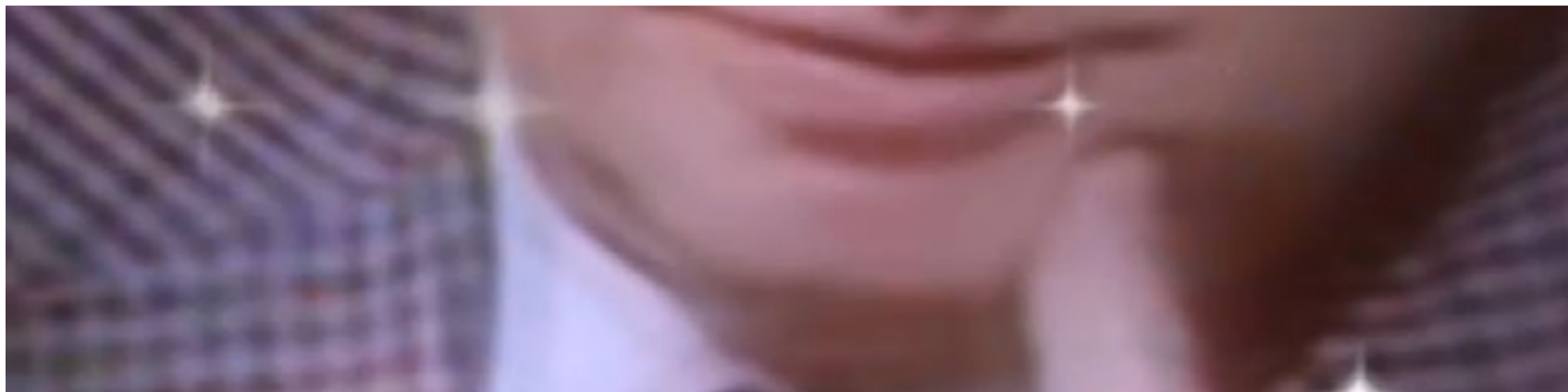
Neben Fragmenten, die aufgrund äußerer Umstände zu diesen wurden - da beispielsweise nur Teile überliefert wurden - spielt die Gattung des Fragments als bewusste künstlerische Entscheidung historisch im Denken und Schreiben der Frühromantik eine herausragende Rolle.

„Es gibt einen Grund, warum das Fragment seit der Romantik zur prominenten Kunstform geworden ist, die den Dingen mehr Wahrheit, Authentizität und Intensität verleiht.“

Susan Sontag:
The Doors and Dostojewski, das Rolling-Stone-Interview, 1978.

Die Isolation von Erlebnissen, Wörtern, Gedanken oder Details; das Andeuten, Verdecken und Vorenthalten, das Schaffen von Lücken und Zwischenräumen lässt eine Unklarheit zu, die als Projektionsfläche für eine Vielzahl von Bedeutungen dienen kann. Das Fragmentarische bietet deshalb auch Raum für Eigenes: Erzählungen, Inspirationen und Gedanken, die Möglichkeit, sich selbst wiederzuerkennen und eigene Anknüpfungspunkte zu finden.





Roland Barthes greift in seinen Fragmenten einer Sprache der Liebe bewusst auf die Form des Fragments zurück. Der Diskurs der Liebe kenne keinen Anfang und kein Ende, nur Fragmente:

„Man muss unterscheiden zwischen dem, was ich Sprache der Liebe nenne, also diesem extrem fragmentierten, zerstückelten, unordentlichen Selbstgespräch im Kopf des Liebenden, und der Liebesgeschichte. Wenn man dem Verliebtheitsgefühl einen Erzählcode aufzwingt, ist das schon eine Vereinnahmung oder Reintegration dieses im Wortsinn verrückten Gefühls.“

Roland
Barthes in
der Fernseh-
sendung
Apostrophes,
197

Das Thema zwischenmenschlicher Beziehungen scheint nicht nur ein Besonderes zu sein, da es Fragen nach den eigenen Erfahrungen und Begierden berührt und mit Emotionen aufgeladen ist. Die Frage danach, wie wir mit Menschen in Beziehungen treten, ist eine existentielle Frage für alle, die zugleich extrem individuell und vielfältig zu beantworten ist. Beziehungen prägen jeden unserer Lebensbereiche und könnten insofern ohnehin niemals in Gänze besprochen werden. Das Fragmentarische verweist hier auf Lücken: Was wurde nicht ausgesprochen, aufgeschrieben oder behandelt und geschieht dies aus inhaltlicher Schärfe, Unkenntnis, Scham oder Ignoranz heraus?

In Hinblick auf die Arbeit mit verschiedenen Expert*innen und ihren verschiedenen Perspektiven bietet die Form des Fragmentarischen die Möglichkeit, Schlaglichter auf einzelne Gedanken, Vorstellungen und Erfahrungen zu richten, ohne diese als ein Ganzes erscheinen zu lassen. Die einzelnen Arbeiten Beteiligter bleiben in der Präsentation Fragmente. Sie zeigen nicht alles, sie sind Ansätze, die für sich stehen können, vielleicht Fragen aufwerfen, aber nicht die Antworten geben, die es ohnehin nicht geben kann.





„Ich find's krass,
wie viel man
selber in sich
trägt.“

„Meinst du
jetzt damit
Erinnerungsbilder
oder Sachen über
die man schreiben
könnte?“

„Erinnerungen,
Gefühle - ähm
- Gedanken, so
Sachen worüber
man sich den Kopf
zerbrochen hat
und sowas.“

06.04.2020



„Imagine how much easier it would be for us to learn how to love if we began with a shared definition.“

bell hooks:
*All about
love*, 2000

B e n e n n u n g e n

Die Ordnung, die wir durch Namen in unserer Beziehungen bringen, formt unsere Vorstellung dieser. Welche Namen wählen wir und wieso?

Diese Bezeichnungen und Benennungen funktionieren immer auch als Zuschreibung, Besitzanspruch, Diskurs; Benennungen sind identitätsstiftend und strukturieren unsere Vorstellungen der Welt.

„Sprachliche Kategorien sind ein zentrales Weltherstellung-, -erklärungs- und Verständigungsmittel, das wir mit und in jeder Äußerung anwenden. Sie helfen uns, zu differenzieren.“

Lann
Hornscheidt:
Sprachgewalt,
2018

Eine geteilte Sprache über Gefühle ermöglicht es, in einen Austausch über diese zu treten, unsere Erfahrungen und Gefühle anderen begreifbar zu machen und sie selbst zu begreifen. Sprechen wir über Gefühle und Beziehungen, gibt ein Vokabular diesen Bedeutung und ermöglicht uns, in einen Austausch über sie zu treten. Begrifflichkeiten lassen Gefühle valide und betrachtbar werden. Die Art und Weise, wie wir Sprache benutzen, hat Auswirkungen auf unsere Vorstellungen und Einstellungen, auf die Art und Weise, wie wir denken und handeln (können).

„The word *love* is most often defined as a noun, yet all the more astute theorists of love acknowledge that we would all love better if we used it as a verb.“

bell hooks:
*All about
love*, 2000

Etwas - oder jemandem - einen Namen zu geben, bedeutet nicht nur, ein Konzept sprachlich zu fassen. Sprache basiert auf Konventionen, die ein Verständnis von Worten zuallererst ermöglichen. Wort und Vorstellung sind dabei untrennbar miteinander verknüpft, was uns überhaupt ermöglicht, zu kommunizieren. Jeder Akt der Benennung lässt sich als eine Form der Machtausübung beschreiben, denn Sprache ist immer gleichzeitig Ursache und Äußerung gesellschaftlicher Verhältnisse, Vorstellungen und Ideologien. Unsere Sprache lässt diese entstehen, trägt sie in der Wiederholung weiter und sorgt für ihre Festigung.

call us by a name

Judith Butler:
*Wenn die
Geste zur
Ereignis wird,*
2019

„Die Sprache wirkt gegen unseren Willen, ja vor unserem Willen und vor unserem eigenen Sprechen auf uns ein.“

Zum Beispiel: Zwischen den sprachlichen Kategorien Freund*in und Geliebte*r liegen konventionelle Unterscheidungen, um sie von einander trennen zu können. Die Kategorie Freund*in referiert dabei stets darauf, welche kulturelle Eingrenzungen einer Freund*innenschaft existieren und was ein angemessenes Verhalten gegenüber Freund*innen ist. Gleichzeitig transportiert die Kategorie – auch durch die Einbindung in Ausdrucksweisen – bestimmte Wertzuschreibungen an diese Beziehungsform.

Ani Ritchie,
Meg Barker:
*There aren't
words for
what we feel,
so we have
to make them
up,* 2006

„Friendships are often seen as less important than love relationships, as exemplified in common references to people being ‘just’ friends.“

Call us by a name. Sich selbst und der eigenen Beziehung einen Namen zu geben, ist – obwohl Gefühlslagen und Verhältnisse selbstverständlich höchst individuell sind – nie nur etwas, das die eigene Beziehung und die involvierten Personen betrifft. Die Benennung ist nie unabhängig von den Umständen, die dazu geführt haben, dass dieser Name existiert und dadurch entstehen, dass dieser verwendet wird.

Judith Butler:
*Anmerkungen
zu einer
performativen
Theorie der
Versammlung,*
2018

„Wir können fragen: ‘Bin ich dieser Name?’ - und wir tun es auch. Und manchmal fragen wir so lange, bis wir die Entscheidung treffen, dass wir der Name sind oder nicht sind, oder wir bemühen uns, einen besseren Namen für das Leben, das wir uns wünschen zu finden, oder wir versuchen, in den Zwischenräumen all dieser Namen zu leben.“

Wenn Sprache vor unserem eigenen Willen auf uns einwirkt und unsere grundlegenden Welterfahrungen bestimmt, haben wir so Möglichkeiten, die sprachlichen Wiederholungsmuster und Normen zu verändern. Durch das Hinterfragen und Reflektieren von Benennungen sind wir immer auch imstande, unsere Vorstellungen von uns selbst und der Welt zu verunsichern und auch zu beeinflussen, gleichzeitig bleiben wir ihnen immer ausgesetzt.



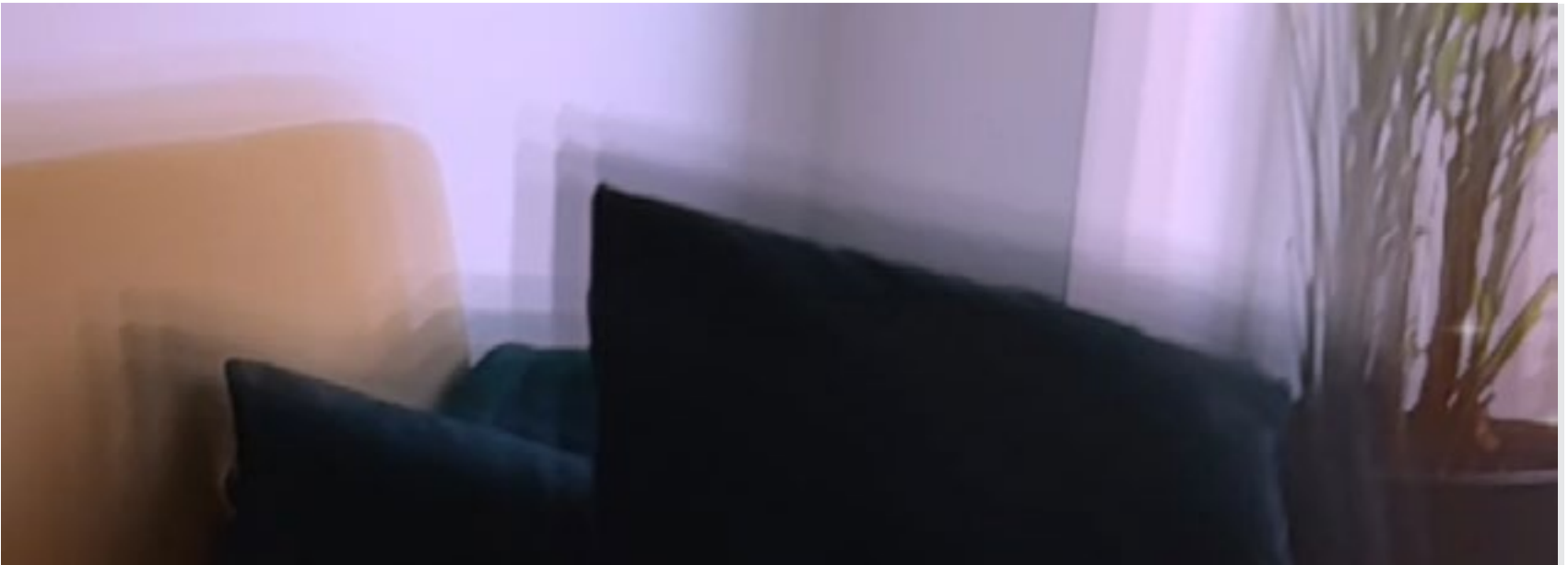
„Aber irgendwie
hilft, dass ihr alle
auf nem Bildschirm
seid, gerade schon
ein bisschen.“

„Voll.“

30.03.2020



call us by a name



Soundtrack

Deine Cousine - MELE

<https://youtu.be/9WBrIbvYjiE>

I won't say (I'm in love) - Alan Menken, David Zippel

<https://youtu.be/TI0DMTlwLw4>

Le temps est bon - Isabelle Pierre

https://youtu.be/3t5xR80_hoQ

https://open.spotify.com/album/2i05vSN6Qp14HGI4fc1M14?si=upD_Rfj3TJ6DmalSSu6yXw





„Aber ich finde das auch so einen super faszinierenden Aspekt, dass die - dass Menschen in der Geschichte der Menschheit so auf diese verschiedenen Arten - sei's nur über Kunst, sei's über - also Musik, Gemälde, Gedichte, auch über mathematische Formeln - halt versucht haben zu erklären - sich dieses Phänomen Liebe zu erklären. Oder halt Dinge, die sich da rannähern.“

06.04.2020